Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 44 (1951)
Heft: [1]: Schülerinnen

Artikel: Aus der Vergangenheit unserer Kantone
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-986769

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

AUS DER VERGANGENHEIT UNSERER KANTONE

ZÜRICH

Der Grabstein eines Kindergrabs aus dem 2. Jahrh. n. Chr. hat uns die älteste bekannte Bezeichnung Zürichs erhalten. Der Vorsteher der röm. Zollstation, der sein Söhnchen in Zürcher Erde legte, nennt uns in der Form des Eigenschaftsworts den lateinischen Namen des Marktflekkens „turicensis" = zürcherisch. 744 aber erfahren wir bereits den deutschen Namen „Zurigavia" und im 9. Jahrh. den lateinischen „Turicum". Die Gelehrten führen den Namen auf keltisch „dur" = Wasser zurück, womit wir zu der wahrscheinlichen Bedeutung des Namens als „Wasserstadt" gelangen. Im 10. Jahrh. erscheint Zürich erstmals in den Dokumenten als civitas = Stadt. Das Stadtsiegel, das sechste und eines der schönsten (Bild), zeigt die Stadtheiligen Felix und Regula (mit Exuperantius, ihrem Diener), drei kunstvoll geschnittene gotische Figuren in faltenreichen Gewändern. Sie tragen in den Händen ihre vom Heiligenschein umgebenen Häupter vor sich her. Die Legende erzählt, die Heiligen hätten nach dem Märtyrertod, den sie erlitten, ihr abgeschlagenes Haupt 40 Ellen weit bis zur Stelle hinaufgetragen, auf der ihre Grabstätte, das Grossmünster, erbaut worden ist. In der Tat geht die Entstehung der Stadt Zürich auf die beiden geistlichen Stifte, das Chorherrenstift zum Grossmünster und die Fraumünsterabtei, im 9. Jahrhundert zurück. 1218 wird die schöne Wasserstadt an der Limmat reichsfrei; ihren Eintritt in den Bund vollzieht sie am 1. Mai 1351. Zürich feiert somit in diesem Jahr das Jubiläum seiner 600jährigen Zugehörigkeit zur Eidgenossenschaft.

FREIBURG

Die Stadt, an einem wichtigen Saaneübergang und an der Grenze zw. alamannischem und romanischem Gebiet gelegen, wurde wahrscheinlich 1157 von Herzog Berchtold IV. von Zähringen gegründet. Ihr Name, der später auf Landschaft und Kanton überging, lautet eigentlich Freiburg im Uechtland, was eine Verwechslung mit Freiburg im Breisgau ausschliesst. Neuerdings hat sich die alte Bezeichnung Friburg (frz. Fribourg) oder Fryburg wieder eingebürgert. – Das sinnreiche, spätgotische Siegel aus der 2. Hälfte des 15. Jahrh. zeigt drei gestufte, mit Zinnen versehene Türme (Bild). Der grosse Turm versinnbildlicht das von Berchtold IV. erbaute Schloss, der nächst niedere die Befestigung, welche die frühe Stadt, das heutige Burgquartier, schützte; der niedrigste bedeutet die Befestigung des unteren Stadtteils, der Au.

Nach mannigfachen Geschicken unter der Botmässigkeit der Zähringer, Kyburger, Habsburger und Savoyens und als nach den Burgunderkriegen der Beitritt zur Eidgenossenschaft 1481 gelang, wurde Freiburg neben dem einflussreicheren Bern der Hauptträger der polit. Ordnung des westschweiz. Raumes. Die Reformationszeit durchlebt die Stadt streitbar und treu im Lager der alten Kirche und erwirbt sich damit ihre heutige geistesgeschichtliche Bedeutung als Mittelpunkt des Katholizismus in der Westschweiz. Dem Beispiel Berns folgend, entscheiden sich Stadt und Kanton seit dem 16. Jahrh. für die Regierungsform der patrizischen Familien, die bis tief ins 19. Jahrh. hinein bestehen bleibt. Mit der Hochblüte der franz. Kultur im 18. Jahrhundert kam vorwiegend der franz. Einfluss zur Geltung. Als Höhepunkt dieser neuen Entwicklung steht die Gründung der kathol. Universität von 1889.

SOLOTHURN

Solothurn liegt in einem uralten Kulturgebiet. Dank der guten vorgeschichtlichen Durchforschung wissen wir, wie sehr die günstige Verkehrslage längs der Aare und die Übergänge zur Rheinlinie des Oberen und Unteren Hauenstein Menschen anzogen und zur Besiedlung einluden. Die Forschung hat auch entdeckt, dass während der Steinzeit im Solothurnischen Luchs, Wolf, Dachs, Höhlen- und Brauner Bär, Rentier und Steinbock heimisch waren. Der Fund einer römischen Inschrift verwundert uns nicht, aus der wir entnehmen, dass Solothurn zur Zeit des Kaisers Elagabal 219 n. Chr. eine römische Poststation war, die von einem Unteroffizier der Mainzer Legion verwaltet wurde. Diese Inschrift verrät uns auch den Namen der römischen Siedlung: Salodurum oder Solodurum, aus dem später deutsch Solotern und Soloturn wurde. Der Name ist gewiss keltischen Ursprungs und bedeutet „Feste des Salos". – Seit dem 5. nachchristlichen Jahrhundert steht die Stadt im Zeichen der Verehrung des heiligen Urs, des christlichen Märtyrersoldaten, wie uns heute noch die schöne St.-Ursen-Kathedrale aus dem 18. Jahrh. augenfällig macht. Das gotisch-spitzovale Siegel von 1262 (Bild) zeigt denn auch St. Urs als Ganzfigur in ritterlicher Rüstung.

Im Mittelalter bemächtigt sich die werdende Stadt politischer Befugnisse und Rechte, die das seit der Karolingerzeit bestehende Stift an sie verliert. Das 13. Jahrh. bringt die Reichsfreiheit, 1481 den Eintritt in die Eidgenossenschaft. Im Bunde mit Bern betreibt nun Solothurn tatkräftige Ausdehnungspolitik und erwirbt Gebiete im Aaretal und im Jura. Reformationsversuche bleiben in der Stadt des heiligen Urs erfolglos. Die neueste Zeit bringt eine völlige Änderung im Gefüge der Bevölkerung durch eine bedeutende, aufblühende Industrie.

BASEL

Am Rhein, an uralter Verkehrsstelle, wo der Strom seine Wildheit verloren hat und dem Menschen willig dienstbar sich nach Norden wendet, liegt Basel, das goldene Tor der Schweiz. „Robur" war die römische Bezeichnung für den Ort in der altkeltisch-raurakischen Zeit, bevor im 4. Jahrh. n. Chr. der römische Kaiser Flavius Valentinianus I. dort ein Kastell des Namens Basilia errichtete, um die Rheingrenze zu sichern. Der neue Name aber bedeutet nicht „Königsburg", sondern wohl soviel wie „Wasserstadt". 917 überfallen die Ungarn Basel, rauben die Bürger aus und machen die Stadt dem Erdboden gleich. Im Siegel der Stadt und des Kantons erscheint seit 1256 bis 1798 die Choransicht des Münsters mit den zwei beim Erdbeben eingestürzten Chortürmen. Im glänzenden 15. Jahrh., der Blütezeit des Bürgertums, steht Basel als Bischofsstadt und Tagungsort des bedeutenden kirchlichen Reformkonzils (1431–1449) im Blickpunkt der christlichen Welt. Beim Westfälischen Frieden zu Münster u. Osnabrück (1648) gelingt es dem Basler Bürgermeister Johann Rudolf Wettstein, die förmliche Anerkennung der Unabhängigkeit vom Reiche für alle Eidgenossen zu erzielen.

Der Eintritt Basels in den Schweizerbund 1501 – vor genau 450 Jahren also – stellt einen Wendepunkt in seiner Geschichte dar: in ihrer aussenpolitischen Betätigung wird die Stadt als Glied eines grösseren Ganzen beeinträchtigt, und alle Kräfte strömen nun fruchtbar in die Entwicklung ihres inneren, geistigen und wirtschaftlichen Lebens hinein. Dieses Leben ist schon im 15. Jahrhundert zu einer so reichen Entfaltung gelangt, dass es in der Neuzeit nicht mehr überboten, wohl aber erhalten werden konnte.

SCHAFFHAUSEN

Schaffhausen hat sich ein sogenanntes redendes Wappen und Siegel zugelegt – es deutet uns den Ortsnamen: ein prächtiger Widder mit Krone und Gehörn tritt aus dem Tor. Die Krone geht auf ein Diplom des Papstes Julius II. (1512) für geleistete Söldnerdienste zurück. „Schaffhausen" wäre demnach von dem althochdeutschen Wort scâf = Schaf – also Schafhaus – herzuleiten. Diese Erklärung des Namens trifft sehr wahrscheinlich ins Schwarze, ist aber nicht unwidersprochen geblieben; denn scapha bedeutet Schiff, und so würde Schaffhausen, nach anderer Deutung, „Schiffshaus" bedeuten.

Die Gründung der Stadt hängt mit der Geschichte des Klosters Allerheiligen zusammen, dessen erste Kapelle um 1050 errichtet wurde. Schaffhausen ist, seit der Frühzeit und seitdem der Rhein schiffbar, eine ausgesprochen kaufmännische Siedlung an einer uralten Schiffslände. – Nach der Herrschaft der Römer, welche Militärkolonien am Rhein unterhielten, brachen in den Stürmen der Völkerwanderung Alamannen und Franken in das Land. 1330 wurde es österreichisch, und das 15. Jahrhundert durchlebte Schaffhausen als gewerbefleissige, reichsfreie und eidgenössische Stadt, deren lange gehegte Hoffnungen auf Eintritt in den Bund der Eidgenossen sich 1501 – vor 450 Jahren – glücklich erfüllten. – Grosse Ereignisse sind es nicht, die Schaffhausens Geschichte in den folgenden Jahrhunderten, auszeichnen: Streitigkeiten um Gerichtsbarkeiten und Abrundung des Herrschaftsgebiets kennzeichnen sie am besten. Das heutige Kantonsgebiet entstand durch Zusammenschluss der Stadt mit ihren ehemaligen Landvogteien.

Dr. H. M.